

Workshop-Dokumentation

Digitale Vernetzung in der Nachbarschaft

Wie verändern soziale Medien das soziale Zusammenleben und Engagement vor Ort?

19. Januar 2018 - silent green Kulturquartier

Im Rahmen des Forschungsprojekts „Vernetzte Nachbarn“, welches durch den vhw-Bundesverband für Stadtentwicklung und Wohnen e.V. in Auftrag gegeben wurde, fand am 19. Januar 2018 ein Expertenworkshop in Berlin statt, um die bisherigen Forschungsergebnisse zu präsentieren und mit Akteuren aus Wissenschaft, Praxis und Politik zu reflektieren.

In den vergangenen Monaten wurde in insgesamt vier Nachbarschaften in deutschen Groß- und Kleinstädten (Berlin-Wedding, München-Neuperlach, Meißen, Paderborn-Elsen) untersucht, inwiefern die dort genutzten digitalen Plattformen mit Nachbarschaftsbezug die Art und Weise des sozialen Zusammenlebens und Engagements im Quartier verändern.



Olaf Schnur, vhw und Diskutanten

Als inhaltliche Rahmung widmete sich das Projekt drei Fragestellungen:

- Wer nutzt digitale Plattformen mit lokalem Bezug und warum?
- Wie tragen digitale Plattformen zu Gemeinschaftsbildung und sozialem Zusammenhalt in Quartieren bei?
- Wie wirken digitale Plattformen auf lokale Demokratie und Engagement?

Diese Leitfragen dienten auch als Strukturgeber und Diskussiongrundlage für den Workshop. Gemeinsam mit den Experten wurden eruiert, welche weiterführenden Fragen und Handlungsbedarfe sich aus der Forschung für die Wissenschaft, Praxis und Politik ergeben.

Nutzer und Reichweite digitaler Medien

Zur Einordnung der Relevanz und der Potentiale digitaler Plattformen mit Nachbarschaftsbezug ist eine erste wichtige Frage, wer diese Medien nutzt. Im Forschungsprojekt wurde erkenntlich, dass nicht alle Bewohnergruppen auf digitalen Plattformen gleichermaßen sichtbar sind. Häufige Nutzer sind zivilgesellschaftlich Engagierte, die sich auf lokaler Ebene vernetzen wollen. Zugleich finden sich dort auch viele Personen mit wenig lokalem Sozialkapital (z.B. Zugezogene), die ein Bedürfnis nach nachbarschaftlichen Kontakten und Informationen über das lokale Leben verspüren.

Die Feldforschungen zeigten, dass in den beiden großstädtischen Quartieren auffallend viele Personen mit einem hohen Bildungsniveau digitale Nachbarschaftsplattformen nutzen. Ähnliches zeigen die Erfahrungen aus dem Projekt »Bürger vernetzen Nachbarschaften« (siehe Kasten unten). Eine mögliche Erklärung kam im Gespräch auf: Bisher seien viele ‚early adopters‘ auf den Plattformen vertreten. Wenn es um die Frage der milieuübergreifenden Vernetzung in der Nachbarschaft geht, müssten daher der Faktor Zeit und die weitere Entwicklung der Plattformen bedacht werden.

Das Durchschnittsalter ist deutlich höher als bei anderen sozialen Medien

Das Durchschnittsalter der im Forschungsprojekt befragten Nutzer lag bei 48 Jahren und damit deutlich höher als bei anderen sozialen Medien. Personen unter 25 und Senioren über 65 sind auf digitalen Medien mit Nachbarschaftsbezug hingegen kaum anzutreffen. Diesen Eindruck bestätigte auch Lena Rickenberg von der größten deutschen Nachbarschaftsplattform nebenan.de in ihrem Impulsvortrag.



Lena Rickenberg, nebenan.de

Die Diskussion zur Frage der Nutzung und Reichweite kam zu dem Ergebnis, dass sowohl die Nutzerfreundlichkeit der Plattformen als auch die Motivationen und Bedürfnisse der Anwohner eine Rolle spielen.

In den Augen der Workshopteilnehmer nutzen Jugendliche und junge Erwachsene Nachbarschaftsplattformen weniger, weil ihr Bedürfnis nach Nachbarschaft auf andere Weise gedeckt wird und daher weniger digitaler Hilfsmittel bedarf (z. B. Einbindung in Schule, Vereine etc. im nahräumlichen Umfeld). Zudem wurde die Vermutung geäußert, dass Jugendliche andere digitale Medien zur Kommunikation und Vernetzung nutzen und die Gestaltung der Nachbarschaftsplattformen weniger ihren Kommunikationsgewohnheiten entspricht. Für

ältere Menschen hätten die Plattformen hingegen das Potential, Alterseinsamkeit zu reduzieren. Dies zeigte sich in der Forschung besonders am Beispiel von München-Neuperlach, wo es aufgrund mangelnder Begegnungsmöglichkeiten schwierig ist, Kontakte zu knüpfen und besonders Ältere unter Einsamkeit leiden.

Für Gruppen, die ein Bedürfnis nach Nachbarschaft haben, könnten digitale Medien damit ein hilfreiches Werkzeug sein, um soziale Vernetzung zu vereinfachen. Eine Voraussetzung ist allerdings, dass die Plattformen weithin bekannt und auch für Personen mit geringen digitalen Kompetenzen zugänglich sind. Die Hemmschwelle, digitale Medien zu nutzen, könne durch persönlichen Kontakt und Ansprechpartner reduziert werden, wie auch das Beispiel der Plattform Lokalportal zeigt.

Impulsvortrag

Dr. Bianca Herlo vom Design Research Lab der UdK stellte in einem Impulsvortrag das Projekt »Bürger vernetzen Nachbarschaften« vor. Es unterstützt bestehende Quartiersinitiativen in NRW dabei, digitale Werkzeuge zu nutzen, um soziale Vernetzung und Teilhabe zu stärken. Mehr über das Projekt erfahren Sie unter: <https://www.quartiersakademie.nrw.de>



Dr. Bianca Herlo, UdK Design Research Lab (Mitte); Olaf Schnur, vhw (rechts) und weitere Diskutanten

Digitaler und sozialer Zusammenhalt

Stärkung von Identifikation vs. Optionalität von Nachbarschaft

Mit Blick auf die Nutzungsweisen zeigte das Forschungsprojekt, dass digitale Plattformen als Ressource für den Austausch über das lokale Leben dienen (z. B. hyperlokale Nachrichten, Veranstaltungshinweise). Vielfach dominieren Marktplatzeinträge, zudem nutzen viele Personen die digitalen Medien vor allem durch passives Mitlesen.

Auch passive Nutzung stärkt die Identifikation mit der Nachbarschaft

Die Diskussion kam zu dem Schluss, dass Marktplatzeinträge nicht nur negativ bewertet werden sollten, da auch kurze Begegnungen beim Verkauf zu Interaktionen führen können. Selbst passives Verhalten stärkt für viele Nutzer das Zugehörigkeitsgefühl und die Identifikation mit der Nachbarschaft.

Die Workshopteilnehmer waren sich darin einig, dass digitale Plattformen eine Optionalität von Nachbarschaft eröffnen: Sie bieten die Vorzüge von Nachbarschaft (z.B. gegenseitige Hilfsleistungen), gleichzeitig haben sie wenig verpflichtenden Charakter. Es kam die These auf, dass Nachbarschaftsplattformen ein Medium darstellen, das die Wiederentdeckung von Gemeinschaft bei gleichzeitigem Bewahren des Individualismus ermöglicht. Die Bedeutung von Unverbindlichkeit im Internet und das „Konsumieren“ von Nachbarschaft über digitale Medien bedarf weiterer Reflexion. Auch die Praxis beschäftigt sich mit diesen Fragen, beispielsweise überdenkt nebenan.de aktuell die Rolle des Marktplatzes auf der Plattform.



Julie Zwoch, adelphi

Die Rolle von „Kümmerern“ für Gemeinschaftsbildung

Ein weiteres Ergebnis der Forschung ist, dass die Initiierung von gemeinschaftsstiftenden Aktivitäten über digitale Plattformen oft von engagierten Einzelpersonen abhängt. Daran anknüpfend wurde im Workshop diskutiert, wie Nachbarn im digitalen Raum zur Verantwortungsübernahme für die Nachbarschaft gewonnen werden können. In diesem Zuge wurden hinterfragt, was die Chancen und Risiken einer stärkeren Institutionalisierung der Rolle von sogenannten „Kümmerern“ auf digitalen Plattformen wären. Einerseits können sie gemeinschaftsstiftenden Aktivitäten mehr Kontinuität verleihen, andererseits bleibt offen, wer diese Rolle einnehmen sollte und wie sie sich zu existierenden analogen Strukturen in der Nachbarschaft verhalten.

Lena Rickenberg berichtete, dass die Plattform nebenan.de derzeit mit einem zusätzlichen Forum experimentiert, das besonders engagierten Nachbarn zum Austausch dient.

Nachbarschaftsplattformen verleihen lokalen Akteuren mehr Sichtbarkeit und können die Barrieren zwischen Einrichtungen und Bewohnern reduzieren

Mit Blick auf bestehende Institutionen der Gemeinwesenarbeit bieten Nachbarschaftsplattformen das Potential, lokalen Akteuren mehr Sichtbarkeit zu verleihen. Auch die Forschung zeigte, dass viele Institutionen über digitale Medien ein größeres und diverseres Publikum erreichen. Die Teilnehmenden kamen zu dem Ergebnis, dass Nachbarschaftsplattformen die Barrieren zwischen lokalen Einrichtungen und Bewohnerschaft reduzieren können. Dafür sei allerdings erforderlich, dass nachbarschaftliche Institutionen die Bereitschaft sowie die zeitlichen Ressourcen und Kompetenzen aufbringen, sich intensiv mit den digitalen Medien zu beschäftigen.

Nachbarschaftsplattformen und sozialer Zusammenhalt

Die Untersuchungen zeigten außerdem, dass die digitalen Plattformen Inklusionspotentiale bieten, etwa über das Zustandekommen neuer loser (und teilweise milieuübergreifender) Be-

ziehungen zwischen Nachbarn. Auch das Aufzeigen von Engagementmöglichkeiten und Angeboten in der Nachbarschaft kann soziale Vernetzung befördern. Zugleich können die

Nachbarschaftsplattformen bieten Inklusionspotentiale, können aber auch Exklusion verstärken

lokalbezogenen digitalen Medien aber auch Exklusion verstärken, was besonders in München-Neuperlach und in Meißen zutage trat. Die Frage, unter welchen Bedingungen digitale Plattformen Solidarität und brückenbauende, milieuübergreifende Vernetzung in der Nachbarschaft ermöglichen, blieb im Workshop noch unbeantwortet und bleibt auch in Zukunft wichtig.



Simone Tappert, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Digitale Medien und lokale Demokratie

Das Forschungsprojekt zeigte, dass hitzige Diskussionen in lokalen Facebookgruppen verbreitet sind, während der Diskurs auf der Plattform nebenan.de in der Regel freundlich bleibt. Die Teilnehmenden erklärten diesen Unterschied durch die Personifizierung (Klarnamen, Foto, Adresse) auf nebenan.de. Das Hyperlokale reduziere Anonymität und fördere einen freundlicheren Umgang. Hinzu kommt, dass kontroverse politische Diskussionen auf Nachbarschaftsplattformen wie nebenan.de bewusst gemieden werden. Besonders dort, wo Nutzer ein Bedürfnis nach Gemeinschaft und neuen Kontakten in der Nachbarschaft haben, verstehen sie die Plattform als (geschützten) Raum, der primär sozialen Interaktionen dient.

Demgegenüber wurden am Beispiel der Kleinstadt Meißen die Wirkungen sozialer Medien im Kontext einer angespannten und vom



Franziska Schreiber, adelphi (Mitte)

erstarkenden Rechtspopulismus geprägten politischen Stimmungslage diskutiert. Bislang schreitet dort bei hitzigen online-Debatten niemand ein. Daher kam die Frage auf, welche Rolle Moderation in digitalen Medien spielen kann. Einerseits könne sie zielgerichtete Fragen stellen, unterschiedliche Stimmen sichtbar machen und einen harmonischeren Umgangston fördern. Zugleich wurde kritisch angemerkt, dass der Einfluss der Moderation begrenzt sei – vor allem bei Personen, die explizit Hass verbreiten wollen. Zudem könnte sie von Nutzern als eine Form von sozialer Kontrolle betrachtet werden. Dennoch waren die Teilnehmenden sich einig, dass es in Anbetracht der zunehmenden Verschmelzung von digitalen und analogen Praktiken in Zukunft mehr Werkzeuge geben muss, die (rechts)populistische Hetze in sozialen Medien mit lokalem Bezug zu unterbinden. Hier sehen sie zivilgesellschaftliche Akteure und insbesondere die lokale Verwaltung in der Verantwortung.

Digitale Medien können als „Stimmungsanzeiger“ für lokale Themen und Bedürfnisse fungieren

Das Forschungsprojekt zeigte außerdem, dass digitale Medien als „Stimmungsanzeiger“ für lokale Themen und die Bedürfnisse der Bevölkerung fungieren können. Außerdem können sie die Kommunikation zwischen Bürgern und Kommunalpolitik erleichtern. Die Workshopteilnehmer teilten die Einschätzung, dass sich Kommunalverwaltungen und andere lokale Akteure stärker auf digitalen Plattformen engagieren sollten. Gleichzeitig wurde zu bedenken gegeben, dass Anwohner sich durch die Anwesenheit von Institutionen im digitalen Diskussionsraum kontrolliert fühlen könnten. Daraus ergibt sich für Plattformbetreiber die Aufgabe, die Profile von Institutionen weiterzu-

entwickeln und dabei auf die Bedenken der Nutzer Rücksicht zu nehmen. Außerdem müsse das Bewusstsein für die Chancen digitaler Medien mit lokalem Bezug in Verwaltungen zunehmen.

Als weiterführende Frage kam auf, welche Akteursgruppen (öffentlich vs. privat) digitale Nachbarschaftsplattformen bereitstellen sollten. Aktuell handelt es sich bei den meistgenutzten digitalen Plattformen um Sozialunternehmen, die mit ihrem Service langfristig Gewinne erzielen wollen. Einerseits sehen einige Teilnehmende dies kritisch und fordern in Anbetracht der zunehmenden Bedeutung digitaler Medien für die lokale Demokratie, auch vom öffentlichen Sektor mehr Verantwortungsübernahme für die Bereitstellung digitaler Infra-

strukturen zur nachbarschaftlichen Kommunikation und Vernetzung. Andererseits dürften digitale Medien nicht von kurzfristigen Mittelvergaben und Legislaturperioden abhängig werden.

Ausblick

Die Ergebnisse der Veranstaltung werden Eingang finden in die weitere Auswertung und die Abschlusspublikationen des Projektes „Vernetzte Nachbarn“. Die Projektwebseite www.vernetzte-nachbarn.de informiert Sie bald über die nächsten Schritte und die finalen Ergebnisse.



Oben: Gruppenarbeit; unten: Anna Becker, vhw und Saskia Panke, Stiftung Soziale Projekte Meißen